

letzt und der Finanzdeputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Dertel von Kamenz und Fabrikant Florens Julius Schöne von Großröhrsdorf, zur Prüfung überwiesen. Ferner wurde der Bezirksversammlung vorzuliegende Haushaltsplan für das Jahr 1883 beraten. Von 4 vorliegenden Schankconcessionsgesuchen wurden 3 abgewiesen und 1 genehmigt; in 3 Dismembrationsangelegenheiten wurde die erbetene Dispensation erteilt, in einem Fall abgelehnt; die Genehmigung zu einer Schlächtereianlage in Jesau wurde bedingungsweise erteilt. Weiter handelte es sich um Feststellung der Entschädigung bez. Besoldung von Gemeindevorständen in zwei Fällen, um Abänderung des bestehenden Leistungssatzes für Gemeindevorstände und bez. Wegebauten in zwei Fällen, um Einführung einer Abgabe zur Gemeindecasse bei Dismembrationen und um Abänderung bestehender Abgaben zur Schul- und Armenkasse bei Grundstücksveränderungen. Endlich wurde die Vertheilung der vom k. Ministerium des Innern für dieses Jahr bewilligten 3850 M. an fiskalischen Wegebau-Unterstützungen festgestellt und über die gegen das Verfahren bei der Stadtverordnetenwahl in Königsbrück am 7. d. M. erhobenen Einwendungen entschieden.

Kamenz, 13. März. Vergangene Nacht in der 2. Stunde ist in der früheren Schneidemühle der Klob'schen Tuchfabrik bei Verbruch auf noch unermittelte Weise Feuer ausgebrochen und dieses Gebäude nebst einigen darin befindlich gewesenen, nicht versicherten Maschinen vernichtet worden. Das Hauptgebäude ist durch die Energie des Werkmeisters, Walfers, Spinnmeisters und Hauherz mittelst zweier messingener Handfeuerspritzen geschützt worden. Die von Kamenz aus zu Hülfe geeilte Spritze konnte mit vieler Mühe nur bis etwa zur Hälfte des Weges gelangen, wo der massenhafte Schnee ein weiteres Fortkommen unmöglich machte. (R. W.)

Vor einiger Zeit war in Bautzen in einem Posaamentengeschäft von einem Manne, anscheinend Offiziersbursche, eine vergoldete französische Spielmarke für ein Zwanzigmarkstück ausgegeben worden. Trotz den sofort von der dortigen Militärbehörde angestellten energischen Nachforschungen blieb der Thäter unermittelt. Dieser Tage nun hatte daselbst ein Offiziersdiener den Schreibstisch seines Herrn erbrochen und sich eines nicht unerheblichen Diebstahls schuldig gemacht. Hierbei stellte sich heraus, daß dieser auch die betreffende Spielmarke statt eines 20-Markstücks ausgegeben hatte. Der Bursche wird in den nächsten Tagen vom Kriegsgericht in Dresden die ihm gebührende Strafe empfangen.

Dresden. Laut allerhöchstem Befehl Sr. Maj. des Königs wird, analog den k. preussischen Anordnungen, der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm am 17. d. Mts. von den Truppen der königl. sächsischen Armee gefeiert werden. Der eigentliche Tag, der 22. März, fällt bekanntlich auf den grünen Donnerstag.

An den Feldmühen der Unteroffiziere und Soldaten haben nach kriegsministerieller Verfügung von jetzt ab die Schirme wegzufallen. Außer Dienst bleibt es aber nachgelassen, Mützen mit Schirm zu tragen.

Döbeln. In der Mühle zu Böllsdorf hat sich am Sonnabend kurz vor 12 Uhr Mittags ein trauriges Ereignis zugetragen. Der 24 Jahre alte Müllerergeselle Göbber aus der Oberlausitz war damit beschäftigt, den Haupttrieben von dem einen Walzenstuhle abzulösen, als er von demselben erfaßt und über die Hauptbetriebsräder weg in die sogenannte Rammgrube unter die Räder geschleudert wurde. Mehrfache Verletzungen am Kopfe und linken Arme und eine Gehirnerschütterung machten seine Unterbringung im Krankenhause zu Döbeln nothwendig.

Meerane. Wegen Beleidigung eines Bürgerschuldirektors und eines Lehrers wurde dieser Tage ein Weber vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt — eine Lehre für Solche, die, ohne genügend unterrichtet zu sein, für ihre Kinder Partei nehmen und die Lehrer beleidigen.

Berlin, 13. März. Die Ermordung eines Geldbriefträgers, welche gestern geschah, ist heute Mittag von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Der Geldbriefträger Kossäth war gestern Vormittag mit Geldbriefen, Postanweisungen und einer mehrere tausend M. betragenden Geldsumme nach seinem Revier in der Albertstraße und den anliegenden Straßen gegangen und hatte sich seither bei seinem Postamt nicht sehen lassen. Man begann gestern Nachmittag, nach ihm zu recherchiren und da er als zuverlässiger Beamter (Kossäth ist bereits seit nahe 30 Jahren Briefträger) bekannt war, so entstand die Vermuthung, daß ein Verbrechen gegen ihn verübt worden sei. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß er gestern Vormittag einen Theil der Gelder an die Adressaten abgeliefert hatte und bei den heute in den Wohnungen der Adressaten fortgesetzten Recherchen kam man endlich in das Haus Adalbertstraße 23, woselbst Kossäth gestern Vormittag eingetreten war, ohne von da wieder herausgekommen zu sein. In diesem Hause hatte Kossäth eine Postanweisung über 30 Mark an eine seit einigen Tagen als Chambregarnisten daselbst wohnenden Herrn Sander abgeliefert. Die von Sander gemiethete Stube war verschlossen und auf Klopfen wurde nicht geöffnet. Ein herbeigerufener Schlosser öffnete die Thür und in der Stube lag der Geldbriefträger Kossäth, von geronnenem Blute umgeben, leblos auf dem Fußboden, seine Geldtasche neben ihm, ihres Inhaltes beraubt. Der Inhaber der Stube war nicht zu finden und ist seit gestern mit dem Inhalte (es sind etwas über 1000 Mark) geflüchtet. Anscheinend ist die That mit einem schweren Hammer ausgeführt worden. Der Mör-

der scheint selbst, wie die weiteren Nachforschungen ergeben haben, die Postanweisung über 30 Mark in Potsdam an seine eigene Adresse in Berlin aufgegeben zu haben. Er wird als 20 jähriger Mann mit kleinem Schnurrbart geschildert. Bei der Aufnahme des Befundes am Thortore ergab sich, daß der Verbrecher wohl in der Hand nur das Silbergeld zusammengefaßt, Gold und Scheine (24 Einhundertmarkscheine) aber nicht gefunden hatte. Der genannte Betrag befand sich in der Brieftasche des Ermordeten zugleich mit den noch nicht abgelieferten Anweisungen.

In Halle ist Carl Witte gestorben, Professor und Geheimer Rath — ein Wunderkind, das im 10. Jahre die Universität Leipzig bezog, im 12. Jahre eine mathematische Preisaufgabe löste und im 14. Jahre den Doktorhut aufgesetzt bekam. Er studirte fast alles, was es zu studiren gab und er muß nicht schwer an seiner Gelehrsamkeit getragen haben, denn er wurde 83 Jahr alt.

Vom Landgerichte in München wurde am 13. d. der Hochstapler Karl Horche, von 1879—1882 Director der Realschule in Leisnig, welcher sich vom November 1872 an in München, unter dem Namen eines Dr. jur. Karl Freiherrn v. Hochberg, sächs. Regierungsrathes, mehrerer Schwindeleien schuldig gemacht hatte, zu 1 1/2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

### Einige Vorzüge des neuen Landesgesangbuches.

Nach jahrelanger höchst mühevoller Arbeit seitens von Männern, welche im Gebiete der Beurtheilung der Erzeugnisse der geistlichen Viederdichtkunst den ersten Rang zu behaupten berechtigt sind, ist vor ungefähr einem Monate das neue Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen im Druck erschienen und hat sich in lobenswerther Weise bis zu dieser Stunde ein beträchtlicher Bruchtheil von Stadt- und Landgemeinden beieifert, dasselbe bereits am Palmsonntage oder zu Ostern bei sich einzuführen, während andere Kirchgemeinden zu Pfingsten oder auch mit Beginn des neuen Kirchenjahres dies zu thun beschloffen haben. Freilich befindet sich eine nicht geringe Zahl noch im Rückstande; doch ist zu hoffen, daß im Laufe dieses Jahres wohl noch der größere Theil der Kirchgemeinden der ersteren lobenswerthen Beispiel nachahmen werde.

Was aber hat denn diesen Eifer in der Einführung des neuen Landesgesangbuchs hervorgerufen? Etwa nur der Reiz der Neuheit, oder lediglich der Ehrgeiz? Nein, es ist vielmehr die unumwundene Anerkennung der Güte und Gediegenheit des Inhaltes, welche einem jeden nicht voreingenommenen Leser nach nicht ganz oberflächlicher Einsicht in denselben naturgemäß in die Augen springen muß. Denn nicht allein, daß man bei der Auswahl der Lieder aus den verschiedensten Zeitperioden in Betreff des Glaubensinhaltes und der Erbauungsfähigkeit auf das Sorgfältigste verfahren ist und denjenigen Liedern die Aufnahme verweigert hat, welche nur dürren Bekenntnisglauben wiedergeben und Mark und Kraft des Schriftenglaubens verleugnen, sondern man hat bei der Auswahl auch die Gesetze der Schönheit nicht außer Acht gelassen und diejenigen Lieder unberücksichtigt gelassen, welche sich als trabe Reimereien und sentimentales Wortgellingel erweisen, demgemäß also den Anforderungen, die man an dichterische Schönheit stellt, nicht entsprechen. Auch ist man nach Möglichkeit zur ursprünglichen Lesart zurückgekehrt, die oft sehr mühsam aufzufinden war und hat nur diejenigen Ausdrücke getilgt, welche unserm gegenwärtigen Geschlechte unverständlich sind und hat demgemäß viele eigenmächtige, oft wenig erbauliche, ja sinnentstellende Änderungen abgethan.

So ist denn ein Gesangbuch entstanden, welches die vielen bisherigen mehr als zu ersetzen vermag. Dichtet es doch für alle Stadien des Christenlebens, vom herbsten Schmerz und verzehrendsten Weh an bis zur jubelndsten Freude eine Fülle köstlicher, ja, wie man sonst wohl auch sagt, klassischer Lieder, daß man dasselbe, selbst wenn man es nicht mit Begeisterung angenommen haben sollte, gar bald lieben und schätzen muß.

Um nun denjenigen Kirchgemeinden, sowie einzelnen Gliedern derselben, welche aus irgend einem Grunde der Einführung dieses Gesangbuchs widerstreben, oder derselben gegenüber sich gleichgültig verhalten, ohne vielleicht kaum einen, oder höchstens einen flüchtigen Blick in dasselbe geworfen zu haben, wenigstens einigermaßen einen Eindruck von der Schönheit desselben zu verschaffen, sei es gestattet, von etlichen besonders schönen und werthvollen Liedern wenigstens den ersten Vers anzuführen. So von Nr. 63:

Das Jahr geht still zu Ende,  
nun sei auch still, mein Herz.  
In Gottes treue Hände  
leg ich nun Freud und Schmerz  
und was dies Jahr umschloffen,  
was Gott der Herr nur weiß,  
die Thränen, die geflossen,  
die Wunden brennend heiß.

Von Nr. 299:

So führst du doch recht selig, Herr, die deinen,  
ja selig und doch meistens wunderbar!  
wie könntest du es böse mit uns meinen,  
da deine Treu nicht kann verleugnen sich?  
Die Wege sind oft krumm und doch gerad,  
worauf du läßt die Kinder zu dir gehn.  
Da pflegt es wunderbar auszufehn;  
doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Von Nr. 475:

Der Mond ist aufgegangen,  
die goldnen Sternlein prangen  
am Himmel hell und klar.  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
und aus den Wiesen steigt  
der weiße Nebel wunderbar.

Von Nr. 618:

Ade, ich muß nun scheiden,  
ibr Freunde, gute Nacht!  
In Freuden und in Leiden  
gar schwer ist mirs gemacht,  
in Kummer und in Thränen,  
in Arbeit und in Noth;  
drum ruft mein heißes Sehnen:  
O komm, mein Herr und Gott.

Sz.

### Fermissches.

§§ Von dem neulichen Kostümfest, welches in Berlin stattfand, wird ein Scherzwort des Kaisers Wilhelm berichtet. Als die Künstler vorbeigezogen waren, fragte jemand den hohen Herrn, wie ihm das gefallen habe. Lächelnd antwortete er: „Ganz vortreflich und vollständig über meine Erwartungen! Aber — marschiren können sie nicht!“

\* Vermutheter Kindermord. In dem Waschhause eines Hauses der Großen Friedrichstraße in Berlin wurden am 8. d. M. in der Feueröffnung unter dem Waschkessel die zum Theil verkohlten Ueberreste einer Kindesleiche aufgefunden. Die Mutter des Kindes ist in der unverschuldeten R. ermittelt worden, die zuletzt in dem Waschhause beschäftigt gewesen. Die R. räumte zwar ein, ein Kind geboren zu haben, behauptete aber, daß das Kind bei der Geburt bereits todt gewesen. Um ihre Schande zu verheimlichen, habe sie die Leiche verbrennen wollen. Die Nachforschungen ergaben aber als wahrscheinlich, daß die R. das nach der Geburt noch lebende Kind getödtet habe. Die Ueberreste der Kindesleiche sind nach dem Obduktionshause geschafft worden; durch die Sektion wird sich wohl noch feststellen lassen, ob das Kind nach der Geburt gelebt hat.

§§ Aus Königsberg i. Pr. berichtet die Germania folgende merkwürdige Geschichte: Professor Schönborn hat eine sehr interessante Magenresektion ausgeführt. In dem Magen des operirten Mädchens wurde nämlich ein vollständiges — Paar Schignon vorgefunden und durch die gemachte Magenöffnung herausgeholt. Das junge Mädchen hatte seit Jahren die Spitzen ihrer Böpfe abgebeissen, in der Meinung, daß die Haare dadurch besser wachsen werden, und hatte die kurzen Härdchen, zu Klümpchen gekaut, heruntergeschluckt. Diese Klümpchen hatten sich im Magen zusammengeballt und allmählich ein vollständiges Schignon gebildet, um welches sich im Magen eine Kruste herumgesetzt hatte. Das junge Mädchen erkrankte, konnte die Speisen nicht vertragen und niemand ahnte, was die Ursache der Krankheit sei. Schließlich wurde zu der gefährlichen Operation der Oeffnung des Magens geschritten, da von außen wahrgenommen wurde, daß ein harter Gegenstand unter der Magenwand festlag. Das Erstaunen der Aerzte, als das Schignon zum Vorschein kam, soll außerordentlich gewesen sein.

† Eine Feuerprobe. In Mailand sah Graf Rhevenhüller, der lustige Feldhauptmann, am Ramin, als ein Jude hereintrat und ihn um Zurückzahlung des Geldes bat, das er dem Kaiser vorgeschossen, und wofür der Graf gefahret hatte; da der Kaiser nicht bezahlen wollte, so hielt sich der Gläubiger an den Grafen, der jedoch gleichfalls geringe Lust dazu hatte und dem Juden spottweise vorschlug, sich taufen zu lassen, denn nur dann werde er ihn bezahlen. Hierzu hatte nun wieder der Jude keine Lust; der Graf hingegen betheuerte: „es ginge nun einmal nicht anders, entweder müsse der Jude Christ oder er, der Graf, ein Jude werden.“ Er schlug ihm zu dem Ende eine Probe vor, daß nämlich jeder von beiden den Fuß in das Raminfeuer stecken und der Sieger sein solle, der es am längsten aushalten könne; bleibe der Jude Sieger, so wolle der Graf zu dessen Glauben übertreten und ihm 7 Jahre dienen; bleibe aber der Graf Sieger, so müsse ihm der Jude seine Forderung an den Kaiser abtreten, ihm außerdem noch eine Forderung von 10 000 Dukaten bezahlen und sich dann nebst seiner Familie taufen lassen. Ungern ging der bedrängte Gläubiger darauf ein, aber was blieb ihm anders übrig? Befand er sich doch in des Kriegsmannes Gewalt? Rasch wurden Zeugen geholt und alsbald begann denn diese wunderliche Feuerprobe. Der Graf und der Jude steckten jeder ein Bein ins Feuer und schon sah der letztere nicht ohne Hoffnung den Stiefel des ersteren brennen, als ihm selbst das Feuer an die Sohlen drang und er den Fuß schreiend zurückzog, während der Graf den seitigen ruhig lichterloh brennen ließ und dabei gemächlich sprach: „Ich habe gewonnen, die Schuld ist rassist, du bezahlst 10 000 Dukaten und lässest dich taufen.“ Der arme Jude mußte wirklich alle Bedingungen erfüllen und erfuhr nur zu spät, daß der Graf ein hölzernes Bein habe. Ein gnädiger Spaß aus der „guten alten Zeit“.

\*§ Ein trauriges Wiedersehen fand am Mittwoch im Moabiter Justizgebäude statt. Ein aus Danzig als Zeuge vorgeladener Bauunternehmer S. erkannte in einem anderen Zeugen seinen seit mehr als 6 Jahren verschollenen Sohn, den er längst todt geglaubt. Aber das Erkennen war kein freudiges, denn der Sohn trug

die R empfa sich au schwer Zucht wovon hat. legentl Baters Berne den S weiner. wir so tone im S völlig frost h auf B der G Genua der Ju Tage r mildere suchen. meter F Fremde digt S Neujaß keinen. G Trinken Berjam erzählen Er über mit zit haben wiederh Art Be lachen. wie ich sinnen, ganze elend, mein W nicht ve als ich. und ve lein de Dr. S belien i Lebelte Verchl säure. u. Säu hoiden, wirken Leib. Dösart sofort u Herr Fl. 60 St welche a finden i da 1 ernd Offert die Crp 1 Pa ti. Ramm zieben. 1 Jo ins Ban Eine meu von zw wird sofa Mr. Blattes. neuen Expedi Extr